



Call for Papers

Emotionen – Emotionalität – Emotionalisierung

Tagung des Arbeitskreises Vormoderne Erziehungsgeschichte der Sektion Historische Bildungsforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)

Pädagogische Hochschule Karlsruhe, 6. bis 7. Oktober 2023

Emotionen spielen in der Gegenwart eine große Rolle – bis hin zur Feststellung, dass diese die westlichen Gesellschaften der Postmoderne geradezu charakterisieren würden (vgl. Damousi & Davidson 2019, 1). Doch auch in historischer Hinsicht stellten Gefühle, Affekte und Emotionen insbesondere für die Erziehung einen konstanten Bezugsrahmen dar. Erziehung zielte dabei nicht nur auf die Regulierung und Kontrolle von Emotionen, sondern auch auf ihre Kultivierung. Dadurch eröffneten sich Möglichkeiten der Selbstwahrnehmung, des Ausdrucks oder der Kritik, wodurch auch zum Handeln motiviert wurde (vgl. Frevert 2009, 191f).

Mit der wachsenden gesellschaftlichen Bedeutung von Emotionen stieg auch das wissenschaftliche Interesse daran – nicht zuletzt in der Geschichtswissenschaft (vgl. Rauh et al. 2020, 11; Caruso & Frevert 2012, 9). Befasste man sich dort zunächst vor allem mit der Frage, wie Menschen durch Emotionen im Nationalsozialismus bzw. in faschistischen Systemen manipuliert werden konnten, betrachtet die historisch orientierte Emotionsforschung heute stärker den Umgang mit Gefühlen oder ihre Kultivierung durch den Einzelnen, innerhalb einer Paarbeziehung oder der Familie, wobei insbesondere das deutsche Bildungsbürgertum im Fokus steht (vgl. Jarzebowski 2018, S. 2). Daneben ist auch die Zeit des Übergangs vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit im Blick der historischen Emotionsforschung, wobei hier auch die unterschiedlichsten Kontexte wahrgenommen werden, in denen Gefühle eine Rolle spielen, z.B. Lebensalter, geistig-kulturelle Traditionen und Religionen, Literatur, Orte und soziales Zusammenleben, Krieg, Justiz oder die Natur (vgl. Lynch & Broomhall 2020; Broomhall 2017; Champion & Lynch 2015).

Dass in der historischen Bildungsforschung eine intensivere Reflexion von Emotionen im pädagogischen Kontext ansteht, haben Marcelo Caruso und Ute Frevert deutlich gemacht (2012, S. 9).

Ein erster wichtiger Schritt dazu war der Schwerpunkt ‚Emotionen in der Bildungsgeschichte‘ im Jahrbuch für ‚Historische Bildungsforschung‘ (2012), der neben einigen Beiträgen zum 19. und 20. Jahrhundert zwei Aufsätze zur Zeit vor 1800 beinhaltet. Insgesamt liegt der bildungsgeschichtliche Fokus zur Geschichte der Gefühle auf der Moderne. Die historische Emotionsforschung zur Vormoderne, so Claudia Jarzebowski, ermöglicht jedoch die Ergänzung und Korrektur zur Erforschung bildungsbürgerlicher Gefühlswelten des 19. Jahrhunderts (vgl. Jarzebowski 2018, 30-37; Roper 2016).

Im Hinblick auf eine historische Erforschung von Emotionen wurde einerseits die Frage gestellt – und auch kontrovers diskutiert –, ob es sich bei diesen um biologisch-anthropologische Konstanten oder kulturelle Prägungen handle bzw. ob beides zusammenwirke. Bedeutsam ist andererseits das Wissen darum, dass sich nicht nur das Verhältnis zu Emotionen verändert hat, sondern inwiefern es historisch ein grundlegend anderes gewesen sein könnte (vgl. Champion & Lynch 2015, IX-XIII). Dennoch: Dass Menschen Gefühle haben, gehört zur menschlichen Erfahrung über die Zeiten hinweg. Wirkten diese störend – etwa dann, wenn sie in einem bestimmten Kontext als deviant galten – wurden sie die durch ‚emotional regimes‘ (William Reddy, in: Champion & Lynch, XV) gebändigt. Nicht von der Hand zu weisen ist schließlich auch ihr motivationales (Frevert 2009), manipulatives oder stabilisierendes Potential (Jarzebowski 2018, 30). In diesem Zusammenhang hat Barbara Rosenwein auf die Bedeutung von ‚emotional communities‘ hingewiesen, in denen bestimmte Gefühle und Affekte gepflegt oder ausgesondert wurden und deren Erforschung Aufschluss über das Selbstverständnis von Gruppen oder sozialen Beziehungen, ihrer Kommunikation und ihrer Handlungsformen geben können (Rosenwein 2006, 201; Jarzebowski 2018, 33).

Hier wird die Relevanz eines bildungshistorischen Zugangs deutlich, da Erziehung – gerade auch im Sinne der ‚emotional regimes‘ – stets mit Emotionen zu tun hat, z.B. in der moralischen Erziehung (vgl. Jornitz & Kollmann 2012, 29). Doch darf diese pädagogische Emotionskontrolle nicht ausschließlich als zunehmende Unterdrückung vitaler Regungen verstanden werden, wie dies Norbert Elias im Hinblick auf die Konstitution der *westlich*-modernen Gesellschaften gemeint hat, sondern vielmehr auch als Kompetenz, Gefühle modulieren und damit gesellschaftlich partizipieren zu können (vgl. Jarzebowski 2018, 27; Lempa 1997, 215). Die Relevanz des pädagogischen Umgangs mit Gefühlen in der Vormoderne zeigt sich etwa für das 17. Jahrhundert an der jesuitischen Theater-Pädagogik, die auf die ‚Reinigung der Affekte‘, d.h. eines emotional-sittlichen Wandlungsprozesses zielte (vgl. Müller 2012, 11 u. 15f.). Für das 18. Jahrhundert findet sich etwa in der philanthropistischen Pädagogik das Bestreben, Gefühle und Leidenschaften durch Erziehung in eine Balance zu bringen (vgl. Jornitz & Kollmann 2012, 33). Hier zeigt sich auch, dass die Bedeutung von Affekten keineswegs abgenommen hat, wohl aber Konzepte bestimmter Emotionen neu definiert werden. So wird z.B. das aristokratische Konzept der Ehre durch das Gefühl der Leistung ersetzt (vgl. Lempa 1997, 221). Emotionen spielen nicht nur eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit der moralischen oder ästhetischen Erziehung, sondern sie prägen vor allem Beziehungen. Dies gilt gerade auch im pädagogischen Kontext, für den

Beziehungen konstitutiv sind, z.B. zu den Eltern, zu sich selbst, zu Gegenständen, Phänomenen oder zu Gott (vgl. Jarzebowski 2018, 3). Dabei stehen gerade emotional positive Bindungen – etwa in der Fürstenerziehung – auch für eine positive Zukunft des Staates, denn: ein mit Liebe erzogener Fürstensonnh werde diese Liebe später auch auf seine Untertanen übertragen (vgl. Jarzebowski 2018, S. 3; Maier 2013, 449f). Insofern erscheinen Emotionen auch heute als Thema von bildungshistorischem Interesse – gerade zur bisher noch wenig unter dieser Perspektive ausgeleuchteten Vormoderne bis ca. zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Wissenschaftler: innen, die sich mit der Bedeutung von Emotionen für die Erziehung dieser Zeit beschäftigen, sind eingeladen, sich an der AVE-Konferenz, die vom *6. bis 7. Oktober 2023* an der *Pädagogischen Hochschule Karlsruhe* stattfinden wird, zu beteiligen. In Frage kommen insbesondere Referate zu den folgenden Aspekten, wobei die Liste selbstverständlich nicht alle möglichen Inhalte abdeckt:

- Konzeptualisierung von Emotionen im pädagogischen Diskurs
- Anweisungen und Regelwerke zum Umgang mit Emotionen im Allgemeinen und der Regulation von Emotionalität bei Kindern und Jugendlichen im Besonderen
- Verbindung von Emotionalität und Körperlichkeit in pädagogischer Literatur
- Emotionen und Strafpraktiken
- Emotionen in Unterweisung, Unterricht, familiärer Erziehung und Sozialisation in Gruppen
- Emotionen und Emotionalität in Frauen- bzw. Männerbildern
- Selbsttechniken der Emotionalität (z. B. Einübung von Emotionalität, Briefwechsel, Autobiografien oder Tagebüchern)
- Darstellung von Emotionen und Einübung von Emotionalität im Theater und pädagogischem Spiel
- Emotionen und Emotionalität im pädagogischen Umgang mit der nicht-menschlichen Natur und der Überwelt
- Emotionen und Emotionalisierung im Umgang mit „den Anderen“

Bitte senden Sie ein Abstract im Umfang von max. **3.000 Zeichen** zu dem von Ihnen geplanten Vortrag mit **deutlichem Bezug zum Tagungsthema** bis zum 15. Februar 2023 als PDF-Datei per E-Mail an: ave@dgfe.de

Die Auswahl der Beiträge für die Tagung in Karlsruhe erfolgt Mitte März 2023. Eine Publikation ausgewählter Beiträge ist geplant.

Bibliographie:

- Broomhall, Susan (2017) [Hrsg.]: *Early Modern Emotions. An Introduction*, New York 2017.
- Caruso, Marcelo & Frevert, Ute (2012): Einleitung in den Schwerpunkt. In: *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung*, Bd. 18, Bad Heilbrunn 2012, 9-10.
- Champion, Michael & Lynch, Andrew (2015) [Hrsg.]: *Understanding Emotions in Early Europe*, Turnhout.

- Damousi, Joy & Davidson, Jane W. (2019) [Hrsg.]: A cultural history of the emotions in the modern and post-modern age, London 2019.
- Frevort, Ute (2009): Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen? In: Geschichte und Gesellschaft. 35 (2), 183-208.
- Jarzebowski, Claudia (2018): Kindheit und Emotion. Kinder und ihre Lebenswelten in der Europäischen Frühen Neuzeit, Berlin – Boston.
- Jornitz, Sieglinde & Kollmann, Stefanie (2012): Gezeigte Gefühle: Bilder als Mittel der Unterweisung in Campes ‚Kleine Seelenlehre für Kinder‘. In: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung, Bd. 18, Bad Heilbrunn 2012, S. 29-46.
- Lempa, Heikki (1997): Bildung der Affekte. Der pädagogische Philanthropismus und die Entstehung des Bildungsbürgers. In: Erich Donnert (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit, Bd. 4: Deutsche Aufklärung, Weimar – Köln – Wien, S. 215-228.
- Lynch, Andrew & Broomhall, Susan (2019) [Hrsg.]: The Routledge History of Emotions in Europe 1100–1700, London.
- Maier, Alexander (2013): ‚Gut ist es dem Manne, wenn er getragen das Joch von Jugend an‘. Erziehung und Reform bei Jean Charlier de Gerson. In: Pädagogische Rundschau 67, H. 4, 441-454.
- Müller, Ralf (2012): Die Reinigung der Affekte. Mitleid und Furcht als pädagogische Momente im Theater der Societas Jesu am Beispiel von Familienbeziehungen (1650-1752). In: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung, Bd. 18, Bad Heilbrunn 2012, S. 11-28.
- Rauh, Bernhard et al. (2020): Emotionen, Emotionsregulation und Psychoanalytische Pädagogik In: Bernhard Rauh, Nicole Welter, Manuel Franzmann, Kim Magiera, Jennis Schramm & Nicolaus Wilder (Hrsg.): Emotion – Disziplinierung – Professionalisierung Pädagogik im Spannungsfeld von Integration der Emotionen und ‚neuen‘ Disziplinierungstechniken, Berlin – Toronto 2020, 9-27.
- Roper, Lyndal (2016): Der Mensch Martin Luther. Die Biographie, Frankfurt/Main 2016.
- Rosenwein, Barbara (2006): Emotional Communities in the Early Middle Ages, Ithaca.